

Dr. Konstanze Rasch

# Problemlos barhuf

Gesundheitsvorsorge für  
Pferd und Mensch

Barhufgehen ist natürlich und gesund. Das liegt doch auf der Hand, so die Befürworter der Unten-ohne-Kultur. Schön und gut, hält die restliche Pferdewelt dagegen, aber unter den heutigen Nutzungs- und Haltungsbedingungen leider oft nicht machbar. Was ist dran an beiden Seiten? Inwiefern profitiert ein Pferd vom Barhufgehen und wo liegen in der heutigen Zeit dessen Grenzen?

Bestimmte positive Eigenschaften des Barhufs sind allgemein bekannt und in jedermanns Bewusstsein, andere dagegen befinden sich fast noch im Zustand eines Geheimwissens. Zu den bekannten Vorteilen des Barhufs zählen: der uneingeschränkte Hufmechanismus, die bessere Durchblutung, das Ausbleiben einer zusätzlichen Gewichtsbelastung und das Wegfallen stärkerer Erschütterungen auf harten Böden sowie die geringere Verletzungsgefahr für das Pferd selbst, seine Artgenossen und den Menschen. Weniger bekannt sind allerdings die beiden folgenden Vorteile: Der nur am Barhuf vorhandene vollumfängliche Tastsinn und die Fähigkeit des Barhufs, sich an den Boden „anzuschmiegen“. Nahezu unbekannt beziehungsweise unbeachtet ist bisher auch, dass der Hufbearbeiter mit dem Barhuf vorteilhafter umgehen kann als mit dem beschlagenen Huf. Das macht es leichter und sicherer, Pferdehufe in ihrer Form und Funktionsfähigkeit zu erhalten oder auch zu verbessern, weswegen der Barhuf selbst auch ein ausgezeichnetes therapeutisches Potenzial besitzt.

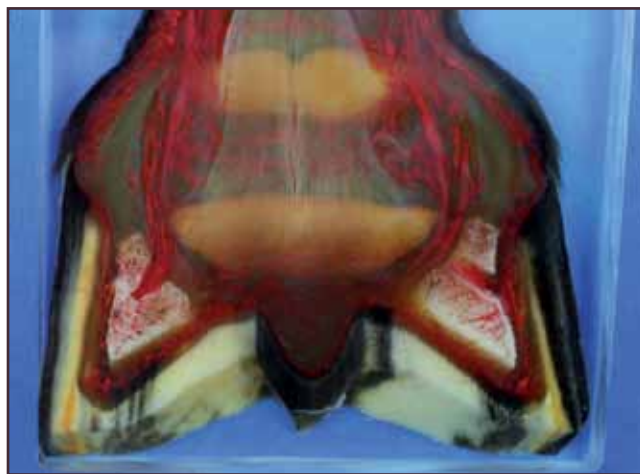
## Hufmechanismus und Durchblutung

Das Wissen, dass der Huf des Pferdes kein starres und unnachgiebiges Gebilde ist, sondern vielmehr eine gewisse Elastizität besitzt, ist nunmehr 260 Jahre alt und geht auf den Franzosen Etienne Guillaume Lafosse (1754) zurück. Diese Entdeckung revolutionierte das Hufbeschlagwesen. Die eigentliche Qualität der Einschränkung der Hufelastizität durch das Eisen wird aber erst dann sichtbar, wenn man sich vor Augen führt, dass der Pferdehuf zu weit mehr in der Lage ist als zu einem Hufmechanismus. Der Bau der Hornkapsel und die Aufhängung des Hufbeines durch den Hufbeinträger ermöglichen dem unbeschlagenen Pferdehuf eine dreidimensionale Beweglichkeit. Diese unterscheidet sich je nach konkreter Form und Beschaffenheit der Hufe, des Bodens, der Gangart und ist abhängig vom individuellen Gangmuster eines Pferdes. Der eine Huf tut nicht, was der andere tut, und ein und derselbe Huf erfährt eine andere Bewegung, wenn unter ihm der Boden oder über ihm die Gangart wechselt. Im Begriff „Hufmechanismus“ wird allerdings gänzlich von der Vielfalt wie von der Dreidimensionalität abstrahiert und die Eigenbewegungen des

Hufes werden auf das Aufweiten und Verengen des hinteren Hufbereiches reduziert. Ein korrekt aufgebrachtes Hufeisen behindert diesen Hufmechanismus – allen gegenteiligen Behauptungen zum Trotz – nicht. Allerdings hebt es bedingt durch sein unelastisches (weil metallenes) Material die Dreidimensionalität der Hufbewegung auf.

Mit einem Hufeisen gehen dem Pferd allein aus diesem Grund drei gesundheitliche Vorteile verloren. Das betrifft die Durchblutung, den Tastsinn und die Kompensationsfähigkeit des Hufes in Bezug auf Bodenunebenheiten.

Ein reger Blutfluss sorgt für eine gute Nährstoffversorgung im Huf und ist die Voraussetzung für die Bildung widerstandsfähiger Hornstrukturen. Im Zusammenhang mit dem Konstrukt Hufmechanismus wurde im 19. Jahrhundert die Vorstellung vom Huf als einer Art „Saug- und Druckpumpe“ geboren, die sich wie die Vorstellung vom Hufmechanismus bis heute hartnäckig hält. Dabei gibt es ganz konträre Ansichten zur Funktionsweise dieser „Blutpumpe“. Auf der einen Seite steht die Behauptung, dass die bei Belastung stattfindende Trachtenweitung das Blut in den Huf einströmen lässt, auf dass es bei der Entlastung wieder herausgepresst wird, auf der anderen Seite verhält es sich genau umgekehrt und es wird behauptet, dass die Belastung des Hufes für den Rücktransport des Blutes aus dem Huf sorgt und dieses dann wieder in den entlasteten Pferdehuf zurückströmt. Immer und in jedem Fall ist es nach herrschender Meinung das Aufweiten der hinteren Seiten- und



Direkt unter dem schützenden Hornmantel befindet sich ein dichtes und weitverzweigtes Kapillarnetz. Foto: Astrid Arnold/ DHG.e.V